

Mayor, Federico

(*1934)

spanischer Biologe, Generaldirektor der UNESCO (1987-1999)

Mayor bei wikipedia >>>

Rettet die Weltkulturen

Wir nähern uns dem Ende eines Jahrhunderts, in dem nacheinander große Hoffnungen für die gesamte Menschheit entstanden und vergingen und in einigen Fällen wiederbelebt wurden. Die Hoffnung, dass der Friede sich über die ganze Welt verbreitet, dass die Menschenrechte endlich überall eingehalten werden, dass die Unabhängigkeit der Länder, die lange beherrscht wurden, zusammenfällt mit der Entfaltung ihrer kulturellen Identität und ihrem Zugang zum Dialog mit den verschiedenen Kulturen; die Hoffnung, dass die wirtschaftliche Entwicklung, ermöglicht durch die gewaltige Bereicherung der wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse in den letzten hundert Jahren, die ökonomischen und sozialen Gegensätze zwischen Nord und Süd, zwischen den Nationen einer Region sowie zwischen den einzelnen und den Gruppen ein und derselben Gesellschaft ausradiert oder zumindest beträchtlich abgeschwächt werden.

Das zwanzigste Jahrhundert, in dem sich Wissen, Kreativität und Freiheiten explosionsartig ausbreiten, brachte der Menschheit jedoch gleichzeitig Tragödien, deren Ausmaß wir noch nicht einmal ermessen können.

Wie sehen unsere Zukunftsperspektiven aus angesichts dieser Phänomene und widersprüchliche Tendenzen? Ist ein realistischer Pessimismus angebracht oder können wir unsere Hoffnungen auf die Fähigkeit der Gesellschaften setzen, angemessene Antworten zu finden?

Mir scheint, wir kommen mit diesen Fragen weit besser voran, wenn wir sie in einem Dialog der Kulturen angehen. Dies könnte uns entscheidende Schritte voranbringen im Erfassen des realen Charakters und Ausmaßes der Krise sowie in der Suche nach kreativen und ausgewogenen Zukunftskonzepten. Die Vielfalt, die Wandlungen und Kontinuitäten der Kulturen sind unverzichtbar für eine differenziertere Wahrnehmung der Zukunft der Menschheit als Ganzes sowie ihrer Gliederungen. Eine solche Wahrnehmungserweiterung durch Dialog der Kulturen war eine der Gründungsideen der UNO und insbesondere der UNESCO. Sie setzt aber voraus, sich sowohl mit dem Werden als auch mit der Gegenwart und der Zukunft der einzelnen Kulturen auseinanderzusetzen. Jede Kultur trägt ihre Wurzeln in der Geschichte, und es ist ihre historische Vision, die es uns gestattet, die Errungenschaften, die Probleme, die unterschiedlichen Möglichkeiten, die Kraft und Originalität jeder Kultur richtig zu ermessen und einzubringen in einen Dialog, der zu einer gemeinsam verantworteten und beantworteten Entwicklung der Menschheit führt.

Die Geschichte der Kulturen zeigt uns, dass keine Kultur je isoliert existiert hat. Es gibt keinen Ozean, keine Wüste, keinen Berg, über den nicht ein Weg führt, der die Kulturen miteinander verband und sie in ungekanntem Ausmaß gegenseitig beeinflussen ließ.

Dies gilt für die Seidenstraße mit ihren verschiedenen Reiserouten ebenso wie für zahllose andere Straßen und Seewege. Die Wikinger z. B. sollen den Ozean bereits vor zehn Jahrhunderten überquert haben. Die polynesischen Völker sind wahrscheinlich in ferner Vergangenheit an den westlichen Ufern Südamerikas gelandet. Die Donau, der Nil, der Tiger und Euphrat sowie der Ganges waren auch im kulturellen Sinn „Wege der Begegnung“, von denen Pascal spricht. So hat sich jede Kultur durch ein komplexes Zusammenspiel ihrer eigenen Charakteristika und der Bereicherung im Zusammentreffen mit anderen Kulturen entwickelt. Und auch heute ist es nicht anders.

Die Verflechtung der verschiedenen Wirtschafts- und Sozialsysteme auf der ganzen Welt

bringt kulturelle Änderungen zutage. Sie bedeutet die Homogenisierung von verschiedenen kulturellen Lebensformen und, parallel dazu, eine Wiedergeburt von kulturellen Unterschieden, deren Gegensätze manchmal aufeinanderprallen, ja sogar zu massiven Konflikten führen können.

Die neunziger Jahre fordern die gesamte Menschheit auf sämtlichen Gebieten der ökonomischen und sozialen Entwicklung so tiefgreifend heraus wie nie zuvor.

Die Kultur steht dabei nicht am Rande, denn sie ist - richtig verstanden - nichts anderes als der ideelle Kern der Gesamtheit der ökonomischen, sozialen und politischen Realität.

Es ist der Verdienst der UNESCO, das Bewusstsein der internationalen Gemeinschaft in Richtung dieses umfassenden Kulturverständnisses erweitert zu haben. Indem sie zeigt, welche Rolle der Kultur damit bei der Suche nach Lösungen der Probleme der Armut, einer nachhaltigen Entwicklung und der Erhaltung der Umwelt zukommt, fällt auch der UNESCO eine Schlüsselrolle zu - innerhalb des Systems der Vereinten Nationen und insbesondere in der Zusammenarbeit mit all jenen Institutionen und Initiativen, die für die Entwicklung der unterprivilegierten Länder wirken.

Es steht außerordentlich viel auf dem Spiel, da der Schlüssel zum Frieden letztlich nur in der Ethik der Entwicklung zu finden sein wird. Die täglichen Nachrichten von den sozialen Beben, die die Welt derzeit erschüttern, liefern uns den Beweis und zeigen uns die Notwendigkeit einer neuen Ethik der Entwicklung, die von den Herrschenden und den Völkern gleichermaßen geteilt wird.

Ein neues, globalverträgliches Konzept von Entwicklung muss den in allen Kulturen überlieferten Werten von Recht und Gerechtigkeit zur universellen Geltung verhelfen. Nur unter dieser Voraussetzung besteht die Möglichkeit zum Erhalt der Verschiedenheit der Kulturen und zum befruchtenden gegenseitigen Austausch. Die Bedeutung dieser Worte und der gegenseitigen Solidarität geht einher mit der Anerkennung der Identität jeder Kultur und dem notwendigen Dialog zwischen allen Kulturen ...

Federico Mayor, Generalsekretär der UNESCO, Vorwort zu: Rettet die Weltkulturen, Ein Report an die UNESCO, Horizonte Verlag GmbH, Stuttgart, 1993, 1. Auflage, S. 9-11